

156 Rue Sade

Photos von Man Ray im Kunstmuseum Wolfsburg

„Rücksicht auf Darstellbarkeit“ lautet die Überschrift eines Unterkapitels aus Freuds „Traumdeutung“. Hierbei handelt es sich um ein Gesetz, das in den Träumen der Menschen selbst nicht mehr sichtbar werden kann, das aber alle Träume erst möglich werden läßt. Freud spricht davon, daß „das Bildliche für den Traum darstellungsfähig“ sei. Anschaulichkeit ist das Ziel jedes Traumes, Darstellbarkeit die implizite Bedingung seiner psychischen Transformation.

Die Ausstellung „Man Ray. Neues wie Vertrautes. Fotografien 1919-1949“ im Kunstmuseum Wolfsburg zeigt eine Auswahl von Photographien des surrealistischen Künstlers. Der Schwerpunkt der ausgestellten Arbeiten besteht eindeutig in erotischen Sujets. Klaus Honnef, der die kleine Schau als Gastkurator organisierte, stellt in seinem kurzen Katalogbeitrag dieses Leitmotiv der photographischen Arbeiten heraus, betont die Spannung zwischen „Maler und Modell“.

Ob nun die berühmten Akte von „Kiki“ oder die fotografierten Mannequins: verkleidete Kaufhauspuppen, die andere surrealistische Künstler gestaltet haben – der Eros wird als Fetisch ins Bild gezwungen. Psychoanalytische Modelle der Entzifferung – *lisez le rêve* – enthalten immer schon Möglichkeiten der Darstellung bzw. Wahrnehmung!

Ein in dieser Hinsicht aufschlußreiches Beispiel ist die Photographie einer Straßenecke in Antibes. Erst auf den zweiten Blick erkennt man das Straßenschild: „Rue Sade“. Was passiert hinter den zugezogenen Jalousien? Wie menschenleer plötzlich alles erscheint. Lakonisch ist das Wort „Réparations“ an die Hausmauer geschrieben. Auch das sichtbare Ladenschild eines Schusters



1

„AU CHAT BOTTÉ“ [Zum Gestiefelten Kater] bekommt nun einen Hintersinn. Plötzlich stellt man fest, daß das Photo mindestens ebensoviel verbirgt, wie es zeigt, der abwesende Teil gar der wichtigere ist. Die Schlag Schatten des gegenüberliegenden Gebäudes zeichnen sich prägnant auf der Hauswand ab: Giebel, Telefon- oder Telegraphenmasten laufen als Schatten über die Wand und strukturieren die Fläche. Alles scheint bedeutsam zu sein, verweist auf den Anfang einer Erzählung und ebensogut auf ihr Ende, das simultane Bild. Der Traum, schreibt Freud, gibt „logischen Zusammenhang wieder als Gleichzeitigkeit“.

Der Titel der Ausstellung erinnert immerhin entfernt an jene berühmte Studie Freuds, die dem Unheimlichen gewidmet ist. Erst – so die These des Psychoanalytikers – wenn die vertrauten Dinge außerhalb ihres Verwendungszusammenhangs stehen, können sie auch wirklich hinsichtlich ihrer Form, das heißt ästhetisch, wahrgenommen werden. Was zu einer Vermutung führt, die wahrscheinlich schon jeder einmal hatte, daß es sich nämlich bei den Schriften Freuds nicht nur um eine Theorie des Unbewußten, sondern ebensoschr um eine Ästhetik handelt.

JÜRGEN MÜLLER